

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Bewegungspreis vierjährig. Mr. 3.00 einschließlich des
„Blatt. Unterhaltungsblattes“ in der Geschäfts-
stelle, bei unseren Börsen sowie bei allen Reichs-
postanstalten. — Erscheint täglich abends mit
Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den
folgenden Tag.

Zur Seite höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irrenhafter
Schrägungen des Bereichs der Zeitung, der Wiedergabe oder der
Verbreitung verpflichtet — hat der Verleger keinen Rechts-
schutz oder Haftung der Zeitung oder auf Wiede-
rholung der Bewegungspreis.

Red.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

66. Jahrgang.

N 115.

Mittwoch, den 21. Mai

1919.

2. Verteilung von amerikanischem Weizenmehl.

I.

Hinsichtlich der Verteilung wird folgendes bestimmt:

1.

Die Aushändigung des amerikanischen Weizenmehl an die Verbraucher erfolgt durch die Kleinhändler und, wo solche nicht vorhanden sind, durch die ortsbhörlich eingerichteten Kleinverkaufsstellen gegen Abgabe des Abschnittes N 2 der Bezirkslebensmittekarte.

in der Woche vom 19.—25. Mai 1919.

Eine nachträgliche Aushändigung an die Verbraucher kann nicht erfolgen.

Auf eine Mark werden 250 g = 1/2 Pfund amerikanisches Mehl zum Preise von 1.11 Mark (1 Pfund 2,22 Mark) abgegeben.

Die Abgabe durch die Bäcker ist infolge Anweisung der Reichsgesetzestelle verboten.

2.

Die Kleinhändler und behördlichen Verkaufsstellen erhalten das Mehl durch die Ortsbehörde — wie die übrigen Lebensmittel — zum Verkaufe zugewiesen.

Sie haben die von den Verbrauchern vereinnahmten Abschnitte N 2 der Bezirkslebensmittekarte nach näherer Unwissen der Ortsbehörde an diese bis zum 27. Mai 1919 abzuliefern und dabei etwaige verbliebene Reste des amerikanischen Weizenmehl mit anzugeben. Die Reste dieses Mehles sind bis auf weitere Anordnung der Ortsbehörde sorgfältig aufzubewahren.

3.

Die Ortsbehörden haben darüber zu wachen, daß das von den Händlern ausgegebene amerikanische Weizenmehl in voller Höhe durch vereinnahmte Markenabschnitte belegt wird.

Die an die Ortsbehörden abgelieferten Abschnitte N 2 der Bezirkslebensmittekarte sind von diesen zu je 100 Stück gebündelt und sorgfältig verpackt unter gleichzeitiger Angabe der bei den Kleinhändlern und behördlichen Verkaufsstellen noch lagernden Reste amerikanischen Weizenmehl bis zum 29. Mai 1919 an den Bezirksverband Schwarzenberg einzureichen. Die in den Gemeinden noch lagernden Reste amerikanischen Weizenmehl werden bei weiterer Zuteilung amerikanischen Weizenmehl angerechnet werden.

II.

1.

An Stelle des teureren amerikanischen Weizenmehl kann auch die gleiche Menge (250 g = 1/2 Pf.) inländisches 94%iges Weizenmehl gegen Abgabe des Abschnittes N 2 der Bezirkslebensmittekarte zum Preise von 34 Pf. für 1 Pfund bei den Bäckern und den übrigen Mehleinnehändlern bezogen werden.

2.

Die Bäcker und Mehleinnehändler haben die beim Verkauf von inländischem Weizenmehl vereinnahmten Abschnitte N 2 der Bezirkslebensmittekarte — wie die Brotmarken — bei der Ortsbehörde bis zum 27. Mai 1919 zum Nachweis des Mehlverbrauchs abzuliefern.

III.

Die vereinnahmten Abschnitte N 2 der Bezirkslebensmittekarte sind sofort bei Empfang durch freuzweites Durchstreichen mittels Farb- oder Tintenstiftes in deutlich sichtbarer Weise zu entwerten.

IV.

Brotfeßversorger haben infolge ministerieller Anordnung bis auf weiteres keinen Anspruch auf die Mehl-Sonderzuweisung. Sie dürfen daher auf den Abschnitt N 2 der Bezirkslebensmittekarte kein Mehl beziehen.

V.

Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Schwarzenberg, am 16. Mai 1919.

Der Bezirksverband

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Raestner.

Der Arbeiterrat

Dr. Raestner.

Per Arbeiterrat

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Nurich.

Verteilung von Graupen für ausfallende Fleischmengen.

Als Ersatz für die bis 18. Mai 1919 ausfallenen bzw. noch ausfallenden Fleischmengen werden in der Woche vom 19. bis 25. Mai

125 g Graupen an die fleischkartenberechtigten Personen über 6 Jahre auf

die Marken O 1 und 6 der Reichsfleischkarte,

62 1/2 g Graupen an die fleischkartenberechtigten Personen unter 6 Jahren auf

Marken O 1 der Reichsfleischkarte

ausgegeben werden.

Zu diesem Zwecke hat die Bevölkerung die auf der Rückseite mit den Nummern 1 und 6 bzw. 1 versehenen Abschnitte O der Fleischkarte abzuschneiden und bei dem Kleinhändler, bei dem sie sich mit Abschnitt 1 der Bezirkslebensmittekarte angehören, gegen Aushändigung der obengenannten Menge Graupen abzugeben.

Die Händler haben die Fleischkartenabschnitte zu sammeln und als Nachweis für die verkauften Mengen Graupen abzulegen in Päckchen zu je 100 Stück bei der Ortsbehörde abzuliefern.

Schwarzenberg, am 17. Mai 1919.

Der Bezirksverband

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Per Arbeiterrat

Dr. Raestner.

Nurich.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, 21. Mai, Marke N 4: 60 g Margarine zu 26 Pf.

Donnerstag, 22. " " N 1: 300 g Leidwaren zu 40 Pf.

Freitag, 23. " " N 2: 250 g ausländisches Mehl zu 111 Pf.

Kindernährmittel: 125 g Griess zu 12 Pf.

1 Pack Zwieback zu 44 Pf.

Eibenstock, den 19. Mai 1919.

Der Stadtrat.

Rückgabe der Brotmarkentaschen

Donnerstag, den 22. Mai 1919, vormittags in der städt. Lebensmittelabteilung.

Veränderungen sind zu melden.

Eibenstock, den 20. Mai 1919.

Der Stadtrat.

Ausgabe von Haushaltungslisten für die Zwecke der Verteilung von ausländischem Mehl u. Röckenschweinefleisch.

I.

Das Wirtschaftsministerium — Landeslebensmittelamt — zu Dresden hat folgendes bestimmt:

Um den Minderbemittelten die Versorgung mit ausländischem Mehl zu erleichtern, wird folgendes bestimmt:

Die Bezugsberechtigten werden in 4 Klassen eingeteilt.

Es umfaßt:

Klasse A: die Haushaltungsvorstände mit einem Einkommen bis zu 1900 Mark in Dresden, Leipzig und Chemnitz und bis 1800 Mark in allen übrigen Orten,

Klasse B: die Haushaltungsvorstände mit einem Einkommen über 1900 Mark oder 1600 Mark bis 6800 Mark,

Klasse C: die Haushaltungsvorstände mit einem Einkommen über 6800 Mark bis 10000 Mark,

Klasse D: die Haushaltungsvorstände mit einem Einkommen über 10000 Mark.

II.

Zur Durchführung der Klasseneinteilung werden von den Ortsbehörden

Haushaltungslisten

an jedem Haushalt zur genauen Ausfüllung ausgegeben.

Die letzte Woche.

Im Laufe der Jahrhunderte deutscher Geschichte ist mehr als einmal von fremden Staaten versucht worden, sich auf Kosten des Deutschtums zu bereichern. Aber noch nie ist die Herrschucht so groß geachtet, daß man den Deutschen kaum das nackte Leben gönne, wie es jetzt der Entwurf zum Friedensvertrag von Versailles vorstellt. Deutschland, das zuletzt im Felde eine gewaltige Übermacht zu feiern hatte, ringt jetzt um grünen Tisch allein um ein menschenwürdiges Dasein für die Millionen seiner Bewohner. Und warum? Weil die Gegner uns die Erfolge unseres Fleisches und unserer Tätigkeit mißgönnten. Wenn es gelinge, wie es sich gefügt, so müßten heute alle neutralen Staaten der Welt auf unsere Seite treten, denn wenn jetzt der Grundzog „Gewalt geht vor Völkerrecht“ zum ehernen Geist erhoben wird, so ist schließlich kein Staat mehr eines Daseins sicher. Deutschland werden Gebiete vom Leibe gerissen, nicht aus Rechtsgründen, als Nachahmung der Erwerbungen der siegreichen Feinde, sondern nur zur vernichtenden Schwächung der lebendigen deutschen Kraft. Und darum knüpfen sich eine geheime Zahl von jungenmäntigen Friedensbedingungen, die das Werk vollenden sollen. Es erübrigert sich, immer wieder auf die Einzelheiten einzugehen, denn ihr Ziel ist klar und unzweideutig; dafür spricht die Unmöglichkeit, sie zu erfüllen, und darum sind sie unannehmbar.

Wird der Friedensvertrag unannehmbar bleiben? Reichsregierung, Nationalversammlung und die deutschen Einzelstaaten haben es ausgesprochen, daß dieser Vertrag nicht von uns unterzeichnet werden kann. Die Franzosen sind es vor allem, die dabei beharren, daß der Vertrag unterzeichnet werden muß. Der Schriftentwurf über die Möglichkeit der Änderung des Inhalts geht bereits hin und her, und wir wollen abwarten, wie das Ergebnis sich schließlich gestalten wird. Eine Überprüfung der Verhandlungen, mit bitterem Vächeln können wir auch sagen: des Handels, ist nicht angebracht, nachdem wir über sechs Monate auf den Beginn der Friedensbesprechungen gewartet haben; die Feinde können uns in acht Wochen auch nicht schlimmer bedrohen, als sie es heute oder in zwei Wochen tun werden. Was wir durch Entschlossenheit erlangen können, wird sich zeigen, die Unterwerfung sei der kalten Grausamkeit ebenso wenig ein Ziel, als es der Widerstand tun würde. Vorher sagen läßt sich nichts, das Gebot der Stunde bleibt, auszuhalten und unsere Schuldigkeit zu tun.

Das Triumvirat von Haß, Reid und Profitzsch, das sich in dem Arm-in-Arm-Gehen von Frankreich, England und Amerika zeigt, wird nicht für alle Ewigkeit bestehen, aber diese Wahrscheinlichkeit kann uns nicht davon befreien, alles zu tun, um das Deutsche Reich im Innern wieder gefunden zu lassen, damit es auch nach außen stark ist. Wir werden es nötig haben, Heute sind alle Parteien einig im Abiehn ihnmachsteller Zumutungen, aber wir müssen noch nicht geschlossen im Wiederaufbau. Die Notwendigkeit der Bekehrung von Leipzig gerade in diesen traurigen Tagen, um der dortigen Sparta-Kisten-Wirtschaft ein Ende zu machen, ist ein Zeichen, daß die besonderen Reichsgüter einzelner reichsdeutscher Gruppen nicht unterdrückt sind. Unerträglich ist auch, daß die Leichtfertigkeit in der Lebenshaltung von einem Teile der Bevölkerung noch immer nicht abgestreift ist. Die Erkenntnis wird sehr bald aufzudrücken, daß wir das Geld, das wir noch haben, ganz geziert zu Rate halten müssen. Von der großen Sparsamkeit, die wir als Begleiterin durch das nächste halbe Jahrhundert erhalten werden, besteht uns auch ein gemilderter Friedensvertrag nicht. Darüber sich der geringste Täuschung hinzugeben, wäre ein schwerer Selbstbetrug und eine Schädigung der eigenen Interessen.

Dahin gehört auch die Phantasie, als könnte Deutschland durch ein Zusammengehen mit dem tschechoslowischen Russland der Entente das Spiel ceterderben. Wir wollen doch nicht vergessen, daß wir in der vordersten Front stehen, Russland aber im Hinterfront. Wir würden damit nur die Geschäfte des Moskauer Kommunismus bejagen und uns total ruinieren. Wenn wir uns aufopfern wollen, so kann das nur für uns selbst geschehen, aber nicht für die heutige russische Wirtschaft, die ebenfalls ein Feind des Deutschtums ist. Ein vernünftiger Grenzfriede hat für Russland und Deutschland Nutzen, aber weitergehenden großen Hoffnungen dürfen wir und einsteuern noch nicht hingeben. Ein Anschluß zur Stärkung ist nur der an Deutsch-Oesterreich. Und darum müssen ihn auch beide Teile aus allen Präisen so wild wie möglich durchzusuchen suchen.

Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Sitzung des Kabinetts. Am Sonnabend fand eine Kabinetsitzung statt, die sich bis spät in den Abend hinein erstreckte und sich mit der endgültigen Abschaffung der deutschen Gegenvorschläge auf den Vertragsentwurf der alliierten und assoziierten Regierungen beschäftigte. Wie die „Döss.“ erfährt, sollte am Montag derjenige Teil der Gegenvorschläge, der bis dahin fertig redigiert ist, dem Friedensausschuß zur Begutachtung vorgelegt werden.

Der Kampf um den Frieden. Reichsminister Wiesberts, der auf einige Tage von

Verhältnis zur Berichterstattung nach Berlin gekommen war, und am Sonnabend die Rückreise nach Verhältnis angekommen hat, schreibt in einem Leitouflag in der „D. A. B.“ u. z.: Von der Unersättlichkeit dieses Friedensvertrages ist nicht bloß ganz Deutschland überzeugt, sondern auch die Neutralen und immer größere Kreise in den feindlichen Ländern. Keine Regierung kann diesen Vertrag unterschreiben mit der Überzeugung, daß er durchgeführt werden könnte. Er ist glatt unmöglich. Das Bestehe der deutschen Friedensdelegation wird deshalb in erster Linie darauf hingehen, unsere Gegner von der Unersättlichkeit zu überzeugen und möglichst zwidderentsprechende Gegenvorschläge zu machen. Als Leitmotiv für diese Verhandlungen wird man den Satz aufzustellen haben: Deutschland muß sein internationales und wirtschaftliches Eigenleben, seine Souveränität und Selbständigkeit als Staatswesen unabdingt retten. Ein Vertrag, der uns das nicht ermöglicht, ist unerträglich und unersättlich.

Die furchtbaren Wirkungen der Friedensbedingungen. In der Sitzung des Friedensausschusses machte, nachdem Reichsjustizminister Landauer und Reichspostminister Giesberts Bericht über den Verlauf der Verhandlungen in Versailles erstattet hatten, Reichswirtschaftsminister Wiesbert längere Ausführungen über die Wirkungen der Friedensbedingungen auf unser wirtschaftliches Leben. Er führte u. a. aus: Das deutsche Volk hat in seiner übergroßen Mehrheit geglaubt, daß den von Wilson aufgestellten Grundzügen entsprechend die Friedensbedingungen sein würden. In diesem Sinne hat es den Waffenstillstand angeboten. Wie ihn die Gegner sich denken, wissen wir nun. Das deutsche Wirtschaftsleben soll erwürgt, das deutsche Volk zu einer Kronverarbeitet werden. Alles Eigentum, alle Rechte und Interessen der deutschen Reichsangehörigen oder der durch sie beherrschten Gesellschaften innerhalb des Gebietes der alliierten oder assoziierten Mächte sollen liquidiert werden können. Für sich nehmen die Gegner das Recht der Meistbegünstigung in Anspruch, es kannen es aber Deutschland nicht zu. In den ehemaligen deutschen Kolonien und in Ägypten soll die Niederlassung, der Eigentumserwerb, die Handels- und Berufsausübung für Deutsche von dem Ermeilen der zuständigen Regierung abhängig sein. In Elsass-Lothringen kann die französische Regierung in Zukunft ohne Fristsetzung Deutsche vom Eigentum an Bergwerken, Steinbrüchen und Metallverarbeitungsanstalten ausschließen. Deutschland verpflichtet sich, die Ernennung der gegnerischen Konkurrenz an zu erkennen, während ihm die Möglichkeit solcher Vertretungen nicht zugesichert wird. Die Kabel sollen abgetrennt, die Funksendungen unter Kontrolle gestellt werden. Auf dem Gebiete der Kohlenwirtschaft werden Forderungen an uns gestellt, die in ihrer Ungeheuerlichkeit kaum übertragen werden können. Von unseren Staatswaldungen sollen wir nahezu 1/4 Millionen Hektar im Werte von fast 6½ Milliarden Goldmark abtreten. Durch Goldabstammung können uns weiter entzogen werden im ganzen 412000 Hektar im Werte von 1,7 Milliarden Goldmark. Nach den Forderungen der Entente sollen wir 1236 Schiffe mit 4542383 Bruttotonnen abliefern, so daß uns nur 585176 Bruttotonnen verbleiben. Durch die vollständige Auslieferung der Fischereiflotte werden etwa 64000 deutsche Seeleute brotlos gemacht. Die Hauptwasserwege Deutschlands sollen internationalisiert werden. Man fordert ferner 20 Milliarden Mark in Gold u. weitere 40 Milliarden Gold in Schuldverschreibungen. Sobald man die Überzeugung hat, daß Deutschland die Zinsen und Tilgungsraten für weitere 40 Milliarden Gold sicher aufbringen kann, sollen auch dafür Schuldverschreibungen ausgegeben werden. Auch soll Deutschland die Rückzahlung der Summen leisten, welche Belgien von den Verbundesregierungen bis zum 11. November entrichten hat. Daß man uns aber zumutet, unsere eigenen Anleihen notleidend werden zu lassen, übersteigt die Grenzen des möglichen, was man erwarten konnte. Die Rückzahlung der Zinsen der Kriegsanleihen würde ungeldige kleine Rentner, Witwen und Arbeiter ihrer Spargroschen berauben. Solche Bedingungen ehrlich zu erfüllen, kann sich niemand verpflichten.

Was die Internationalisierung der großen deutschen Ströme bedeutet. Vor allem das, daß die ausländische Konkurrenz in Eisen, Kohlen, Petroleum und vielen anderen auf den billigen Wasserweg angewiesenen Artikel mit uns spielen kann, wie die Käfe mit der Mus. Was wir vor dem Kriege mit den Kanalprojekten erstreben, das kommt jetzt dem überseeischen Handel, der über viel reichere Mittel verfügt, wir der deutsche, zu gut. Gewiß streben wir eine Bevollmächtigung an, aber doch nicht in der Weise, daß wir die heimische Produktion durch die fremde Konkurrenz tot machen lassen und der letzteren das Geld in die Tasche schütten. Darauf hätten wir nichts, denn das Ausland kann uns jederzeit den Preisindex höher schrauben, wenn es obenauf ist. So ist auch die Internationalisierung der großen deutschen Ströme nichts anderes als eine weitere Maßnahme zur Ausrottung Deutschlands unter harmlosem Namen. Die feindliche Präßigkeit ist nicht minder groß wie die Rücksichtslosigkeit. Wir können der Entente in nichts trauen, und wenn sie mit Geschenken käme.

Die Deutschen in Polen. Die Zahl der Deutschen, die Elsass-Lothringen nach der definitiven Entscheidung des Schicksals des bisherigen deutschen Reichslandes verlassen und über den Rhein zurückkehren wollen, wird auf eine halbe Million

veranschlagt. Noch größer wird die Zahl der Deutschen sein, die dem künftigen Polenstaat den Rücken wenden wollen, denn sie machen sich kein Heil darüber, was ihnen von ihrer künftigen Regierung zugemutet werden wird. Und sie liegen offen, daß sie, wenn sie nun einmal schwere Opfer bringen sollen, diese doch lieber für das Deutschland bringen wollen, als für das deutschfeindliche Polen. Es ist daher mit einer starker Rückwanderung der Deutschen aus Polen zu rechnen. Zum Glück fehlt es uns ja nicht an weiten Landstrichen in Deutschland, die noch besiedelt werden können. Wir müssen deshalb aber auch versuchen, von unseren Kolonien festzuhalten, was wir gebrauchen. Ein Rechtsgrund für die Fortnahme besteht nicht und ebenso wenig in den 14 Punkten eine Zustimmung zum blanken Verzicht enthalten. In den künftigen polnischen Gebieten befinden sich etwa 3 Millionen Deutsche.

Keine Heringe aus Norwegen. Die graujamigen Friedensbedingungen der Entente äußern jetzt schon ihre schädigende Wirkung auf die deutsche Wissenschaft. Die norwegische Regierung wollte Deutschland über 1 Million Hühnchen liefern und die Finanzierung sollte durch einen langfristigen Kredit erfolgen. Wie D. A. B. im Reichsnährungsministerium erfuhr, ist jetzt die Lieferung der für die deutsche Wissenschaftsnaßung so wichtigen Heringe in Frage gestellt. Die norwegische Regierung hat unter dem Eindruck der jüngsten politischen Ereignisse ihr früheres Anerbieten zurückgezogen und verzögert für die Finanzierung nunmehr eine größere Goldreserve, die Deutschland wahrscheinlich nicht wird leisten können. — Die Schwächung des deutschen Kreises durch die Friedensbedingungen gefährdet auch den Abschluß großer Lieferungen an Weizen und Fleisch aus Argentinien, die gegen deutschen Straftreit schon in Aussicht standen.

Frankreich.

Hiume kommt an Italien. Der Pariser Vertreter des „Telegraaf“ erfährt von unterrichteter Seite, daß die Frage von Hiume nunmehr so gelöst worden ist, daß die Stadt Italien gegeben wird, welches durch einen Staatsvertrag die Bevölkerung des Hafens den Südländern überläßt.

England.

England durch die ägyptischen Unruhen überrascht! In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 15. d. M. erklärte der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Hartmann, der Ausbruch der Unruhen in Ägypten sei für das Auswärtige Amt eine vollständige Überraschung gewesen. Bei der Unterdrückung der Unruhen seien fast 1000 Ägypter getötet worden.

Amerika.

Wilson amtsmüde. „New York World“ meldet aus Washington, daß Präsident Wilson nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten öffentlich bekanntgeben will, daß er nicht die Wahl habe, sich wieder um die Präsidentschaft zu bewerben. Wilsons Gegner, der republikanische Senator Knowlton, erklärte, daß er den umgeänderten Völkerbundsvertrag noch schlechter finde als den ursprünglichen.

Eine Rechtfertigung Wilsons. Der Sekretär Wilsons hat erklärt, daß Wilson seine Grundzüge nicht so durchführen konnte, wie er gewollt habe. Der Präsident habe es vorgezogen, in Europa zu bleiben, weil er sich klar war, daß der Friede kaum ermöglicht werden könnte, wenn nicht von Amerikas Seite nachgegeben würde, daß dann auch der Völkerbund fallen und Europa in ein Chaos verwandelt würde. Wilson opferte daher einige von seinen Überzeugungen in der Hoffnung, daß der Völkerbund das zu Stande bringe, was der Friede nicht vermochte. In Paris sei der bestmögliche Friede aus den schlechtesten Umständen entstanden. Die militärischen und territorialen Friedensbedingungen mußten damit erklärt werden, daß jahrelange schwere Zahlungsverpflichtungen, die durch die Vergütung der Kriegsopfer notwendig würden, nur durch Machtmittel auferlegt werden könnten. Der Friede liquidiere den Krieg nicht, sondern stelle nur den Beginn der Liquidation dar. Die Ziele der Franzosen seien Sicherheit und Kompensationen für ihre Verluste gewesen, die der Engländer Freundschaft mit Amerika und Frankreich und wirtschaftliche Kompensationen, die der Amerikaner der Völkerbund und ein Bündnis mit Frankreich und England bei eigener Tragung der Kosten. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte jeder ein Teil seines Programms fallen lassen, wobei alle drei auf einen Teil der Geldforderungen verzichten.

Was die Internationalisierung Wilsons. Der Sekretär Wilsons hat erklärt, daß Wilson seine Grundzüge nicht so durchführen konnte, wie er gewollt habe. Der Präsident habe es vorgezogen, in Europa zu bleiben, weil er sich klar war, daß der Friede kaum ermöglicht werden könnte, wenn nicht von Amerikas Seite nachgegeben würde, daß dann auch der Völkerbund fallen und Europa in ein Chaos verwandelt würde. Wilson opferte daher einige von seinen Überzeugungen in der Hoffnung, daß der Völkerbund das zu Stande bringe, was der Friede nicht vermochte. In Paris sei der bestmögliche Friede aus den schlechtesten Umständen entstanden. Die militärischen und territorialen Friedensbedingungen mußten damit erklärt werden, daß jahrelange schwere Zahlungsverpflichtungen, die durch die Vergütung der Kriegsopfer notwendig würden, nur durch Machtmittel auferlegt werden könnten. Der Friede liquidiere den Krieg nicht, sondern stelle nur den Beginn der Liquidation dar. Die Ziele der Franzosen seien Sicherheit und Kompensationen für ihre Verluste gewesen, die der Engländer Freundschaft mit Amerika und Frankreich und wirtschaftliche Kompensationen, die der Amerikaner der Völkerbund und ein Bündnis mit Frankreich und England bei eigener Tragung der Kosten. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte jeder ein Teil seines Programms fallen lassen, wobei alle drei auf einen Teil der Geldforderungen verzichten.

Östliche und Südliche Nachrichten.

Gubenstock, 20. März. Durch das ganze deutsche Vaterland braust zur Zeit der Entrüstungswelle gegen die uns von unseren Feinden angesetzten unerhörten Friedensbedingungen. Bis in die kleinsten Orte hinein würde die Durchführung dieses Vernichtungsfriedens seine Wellen schlagen, unter Volk auf Jahrzehnte hinaus zu einem Hungerdasein verdammten. Helle Empörung lohnt daher überall auf, wo man sich ernsthaft die uns allen, hoch sowohl wie niedrig, ausnahmslos drohenden Gefahren vergegenwärtigt. Auch in unserer Stadt soll morgen abend, wie aus der Anzeige in vorliegender Nummer hervorgeht, der Entrüstung durch eine Protestveranstaltung Ausdruck gegeben werden. Möge sich die selbe zu einer machtvollen Kundgebung für einen annehmbaren Frieden gestalten!

Gubenstock, 20. Mai. In dem vom Kirchen-

Verband für Sonntag abend nach dem „Deutschen Hause“ einberufenen kirchlichen Elternabend sprach, nach Begrüßung der Erwachsenen durch Herrn Pf. Starke Herr Oberamtsrichter Papendorf über „die künftige Gestaltung des Religionsunterrichts für unsere Jugend“. Der Herr Redner vertrat sich mit großer Sachlichkeit in ausführlicher Weise über das jetzt mit in erster Linie das öffentliche Interesse beherrschende Thema. Dem wertvollen Antrag und Aufklärung vieler Vortrag hatte Herr Oberamtsrichter einen ebenfalls vieles Wissenswertes enthaltenden Bericht über die Verhandlungen des Kirchentages im März ds. Jrs. vorzugehen lassen. Seine Ausführungen fanden vorwiegenden Teil der Zuhörerchaft allgemeine Zustimmung, was sich bei der anschließenden äußerst lebhaft verlaufenen Aussprache unzweideutig zeigte, an der sich mit längeren Ausführungen Herr Schuldirektor Behold sowie ferner die Herren Lehrer Schöne und Strobel, Oberamtsrichter Papendorf, Bürgermeister Hesse und Pastor Wagner beteiligten. Erst die Polizeistunde gebot dem Redekampf Einhalt, der sich sonst wohl noch stundenlang ausgedehnt hätte. Vor Schluss der Versammlung wurde von der überwiegenden Mehrzahl der Teilnehmer noch folgende Aufforderung angeworben:

„Die christliche Schule unseres Volkes ist schwer bedroht. Man will ihr das Herz herausschneien: die Unterweisung im christlichen Glauben unserer Kinder. Dagegen erheben wir als evangelische Christen den schärfsten Protest. Wir lehnen jeden genannten „allgemeinen Religionsunterricht“ oder bloßen „Moralunterricht“ in der Volksschule mit Entschiedenheit ab. Man treibe nicht unsere Kinder in einen unrechtmäßigen Zwielicht hinein und nehme nicht dem kommenden Geschlecht den besten Halt im Leben und im Sterben!“

Sollte der gegenwärtige Staat unsere Forderung überhören, so zwingt er uns, unsere Kinder der allgemeinen Volksschule zu entziehen und in christlichen Privatschulen unterrichten zu lassen. Keinesfalls liefern wir sie einem Unterricht aus, der sie dem Glauben ihrer Kirche entziehet.“

Von unserer Kirche aber erwarten wir, daß sie im Notfalle ihrerseits die besinnungsmäßige Unterweisung der Jugend übernimmt und fordern hierfür in unseren Schulen die erforderlichen Räume und Freigabe geeigneter Stunden.“

— Eibenstock, 20. Mai. In einer hier am Sonntag im „Bürgergarten“ abgehaltenen Versammlung des Bezirksvorsturzungsvereins, der die erste diesjährige Bezirksvorsturzungsstunde mit einer Bevölkerung von 49 aus 11 Vereinen vorausgegangen war, wurde ansiehe des auf dem Felde der Ehre gebliebenen Herren Emil Kolbe. Schönhedie Herr Arthur Baumgarten-Carlsfeld zum Bezirksvorsturzungsverein gewählt.

— Eibenstock, 20. Mai. (Eingesandt.) „Die wirtschaftliche Notlage der Angestellten und der Plauener Tarif“ lautete das Thema, über das der Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Handlungshelfer, Herr Johannes Streubel, Chemnitz, in einer Versammlung des Gewerkschaftsbundes kaufmännischer Angestelltenverbände und des Werkmeister-Bezirksvereins am Freitag abend im Hotel „Stadt Leipzig“ sprach. Redner führte etwa folgendes aus: Die Bewertung der geistigen Arbeit läßt nicht nur jetzt, sondern ließ schon vor dem Kriege viel zu wünschen übrig. Die Gehälter der kaufmännischen Angestellten sind nach Feststellungen der Stellenvermittlungen der Verbände von 1896–1909 nur um rund 8½% gestiegen, trotzdem die Verteuerung der Lebenshaltung im gleichen Zeitraum 35% betrug. Noch schlimmer gestalteten sich die Verhältnisse während des Krieges. Vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1916 stiegen die Preise für Lebensmittel nach Erhebungen des bekannten Wirtschaftsstatistiklers Tämer um 113%, die Gehälter dagegen nur ganz geringfügig. Das Durchschnittsgehalt sämtlicher Angestellten bewegte sich 1915 nach den Erhebungen sämtlicher läufmännischen Stellenvermittlungen zwischen 1555 und 1650 Mark. Das Durchschnittsgehalt verheirateter Angestellter betrug 1896: 2045 M., 1905: 2069 M., 1913: 2407 M., 1914: 2321 M., 1915: 2749 M., 1916: 2717 M. und 1917: 3040 M., dagegen hatten von 769000 Metallarbeiter nach einer Erhebung des Deutschen Metallarbeiterverbandes 1917: 520929 ein Einkommen von über 3000 Mark. Seit der Revolution hat sich dieses Verhältnis noch weiter zu Ungunsten der Angestellten verschoben. Die Verteuerung der Lebenshaltung ist um viele hundert Prozente gestiegen. Viele Angestellte erhalten noch Friedensgehälter, fast alle viel zu wenig, um sich und ihre Familien vor Hunger zu bewahren, an dringend nötige Anschaffungen ist gar nicht zu denken. Die Angestellten befinden sich in einer Notlage, wie kein anderer Stand. Wohl ist dringend geboten, einsichtige Arbeitgeber haben diesen Verhältnissen bereits Rechnung getragen, die Mehrzahl aber nicht. Dadurch ist eine verzweifelte Stimmung in den Reihen der Angestellten entstanden, die unbedingt beseitigt werden muß, das soll durch Tarifabschlüsse wenigstens zum Teil geschehen. Ein solcher ist Ende April in Plauen zwischen dem Gewerkschaftsbund Kaufmännischer Angestellten-Verbände und der Vogtl. Fabrikanten-Schulgemeinschaft, dem Arbeitgeberverband der sächsischen Textilindustrie, dem Fabrikantenverein der Spachtel- und Tambarier-Industrie abgeschlossen, der auch für Eibenstock gilt. Darin ist eine Erhöhung der Friedensgehälter bis 125%, und eine Wirtschaftshilfe in Höhe eines neuen Monatsgehaltes vorgesehen. Lehrlinge erhalten monatlich im ersten Jahre der Lehrzeit 40 M., im zweiten 50 M., im dritten 70 M. Die Urlaubfrage ist wie folgt geregelt: nach einjähriger Tätigkeit bei der Firma 6 Arbeitstage, nach zweijähriger 9, nach vierjähriger 12, nach achtjähriger 16 und nach zwölfjähriger Tätigkeit 18 Arbeitstage. Diese

Sätze sind als Mindestsätze zu betrachten, da der Tarif eine Sicherung nach unten bieten soll. Ein weiterer Tarif für Eibenstock wird beabsichtigt mit der Volkswirtschaftlichen Vereinigung Aue abzuschließen, die Verhandlungen finden am 22. Mai in Aue statt. Zu all dieser Arbeit der Verbände ist die Unterstützung aller Angestellten erforderlich, dazu gehört vor allen Dingen die rechtsorgane Organisation der Angestellten. Jeder soll hier mitarbeiten, damit wieder Zufriedenheit in die Kreise der Privatangestellten eingeht und die größte Not abgewendet wird. Nur ein zufriedener und gut bezahlter Angestellter kann an der Lösung der schweren Aufgaben tatkräftig mitarbeiten, die uns eine trübe Zukunft bringt. Keicher Beifall der sehr zahlreichen Erwachsenen dankte dem Redner. Nach einer interessanten Aussprache schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die Versammlung mit der Aufforderung, sich den Verbänden umgehend anzuschließen.“

— Schönheide, 19. Mai. Das Fest der Goldenen Hochzeit konnte am Freitag Herr Christian Schädlich mit seiner Ehefrau geb. Fröhlich hier begehen.

— Dresden, 16. Mai. Durch verschiedene Bildner ging die Nachricht, daß bis jetzt bereits 107 Firmen bei der sächsischen Regierung angezeigt hätten, daß sie ihre Betriebe schließen wollten, und daß davon der größte Teil auf den Chemnitzer Bezirk entfiel. Bei den zuständigen Stellen, dem Arbeits- und Wirtschaftsministerium, ist hiervon nichts bekannt, insbesondere liegen solche Mitteilungen von Firmen nicht vor.

— Leipzig, 17. Mai. Am Morgen des 28. April wurde in ihrer Wohnung in der Magdeburger Straße in Leipzig-Gohlis die Ehefrau des Dreher's Falke tot und stark verföhlt aufgefunden. Man nahm anfangs an, daß die Frau infolge unvorsichtigen Umganges mit Petroleum den Tod gefunden hätte. Bald jedoch lenkte sich der Verdacht auf den Mann, seine Ehefrau getötet zu haben. Er wurde festgenommen und hat jetzt eingestanden, daß er seiner Frau nach einem Streit am Abend des 22. April mit einem Beile das Schädelknochennetz zertrümmert, dann die in der Nacht gestorbene vor dem Ofen geschleift, mit Petroleum begossen und angezündet hat, um so einen Unfall vorzutäuschen und den Verdacht der Täterschaft von sich abzuwälzen.

— Wurzen, 16. Mai. Die Unsicherheit auf dem Lande nimmt hier in schreckender Weise zu. Innerhalb weniger Tage wurden Landwirte der Umgebung 1 Ochse von 13 Rentner Gewicht, 15 Schweine, 4 Kübler und viele Schafe und Ziegen gestohlen. Wie verlautet, weisen die Spuren in die Räumen der Leipziger Hotels, die für das Fleisch fabrikante Preise zahlen.

— Meuselwitz, 16. Mai. Ein in St. wohnender Bäckermeister erstattete Anzeige, daß ihm in der Nacht mittels Einbruch 6 Rentner Mehl gestohlen seien. Der schon in zahlreichen Fällen höchst erfolgreich tätig gewesene Spürhund „Völte“ des Gendarmeriewachtmeisters Welle in Hohenkirchen-Zunzenau lädt den Einbruch bald auf. Der ungewöhnlich findige Hund nahm im Hintergebäude der Bäckerei eine Spur auf, die durch die Backstube in die Wohnung des Bäckermeisters führte, woselbst der Hund den Angeklagten anbellte. Dieser gestand auch bald ein, die Anzeige erdichtet und das Mehl bestohlt geschafft zu haben.

— Aue, 17. Mai. Im Anschluß an die Demonstrationen vor dem hiesigen Stadthause begaben sich sämtliche Arbeiterausschüsse der Stadt Aue nach Schwarzenberg, um bei der Amtshauptmannschaft vorstellig zu werden. Es wurde ihnen eine bessere Lebensmittelversorgung in Aussicht gestellt. Die Regierung soll um Fortnahme des Grenzschutzes aus dem Bezirk ersucht werden. Die Stadt Aue hat heute erstmalig eine Sonderzulage von 5 Pfund Kartoffeln gegeben, die in nächster Woche wiederholt werden soll.

— Plauen, 17. Mai. Ein recht unliebsames Mißgeschick passierte einem Herren in Mehltreuer, der vornehm und mit Brillen gesehnet war, auf dem dortigen Bahnhof. Beim Einstiegen in den Zug stieß er mit dem Brillen an, sodass dieser herunterfiel. Dabei kamen gegen drei Pfund Schweißfleisch zum Vorschein. Schnell entschlossen raffte er das Fleisch zusammen und verschwand unter dem Geländer der Bushalter im Zuge.

— Uebach, 17. Mai. Der Vorstand des hiesigen Forstamtsherrn, Herr Rechnungsstatthalter, ist am 1. Juli d. J. in gleicher Eigenschaft an das Forstamt Dresden versetzt. Zu seinem Nachfolger ist Herr Sekretär Georg Meyer aus dem Finanzministerium bestimmt worden.

— Wahl eines evangelischen Bischofs von Sachsen. Die sächsische Landessynode, die heute, am 20. d. M. zusammentritt, wird die Wahl eines Bischofs vornehmen. Nach der bisherigen Verfassung hatte der König die landesherrliche Kirchengewalt (das bis episcopate) inne, die aber von ihm wegen seiner Zugehörigkeit zur katholischen Kirche dem Evangelischen Austragten Ministerium übertragen war. Sodann hat sich die Synode mit dem neuen Wahlgesetzentwurf für die kirchlichen Wahlen zu befassen, der den neuen Verhältnissen Rechnung trägt und unter anderem auch das Wahlrecht der Frau vorsieht. Diese Tagesordnung hat in den Kreisen der Geistlichkeit lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Man war der Ansicht, daß diese auch zum Neubau der sächsischen Landeskirche Stellung nehmen sollte. Das Landeskonsistorium will aber darüber nicht beraten lassen, weil die allgemeinen politischen Verhältnisse noch nicht genügend geklärt sind und daher eine endgültige Stellungnahme noch nicht geboten erscheint.

Der verstorbene Sohn.

Roman aus dem Englischen von Julie Dungan.

44. Fortsetzung.

34.

Grausam wie das Grab.

„Ich kann nicht begreifen, was er tun wird,“ murmelte Harriet. „o mein Gott, die Gefahr ist so dringend!“

Die Lodesangst der Eiferjucht, welche Harriet in Homburg erduldet, erfaßte sie wieder von neuem, als sie den Bettel las und daraus erkannte, daß die unselige Frau, welche sie als den bösen Engel ihrer Liebe betrachtete, auch nach London gekommen war, dann aber kam noch die Aufregung, welche die augenblickliche Gefahr ihres Gatten ihr einlöste. Ein Moment hatte ein Strahl der Freude ihr Herz durchdrungen, nachdem sie Stainbergs Brief gelesen. Jetzt war ihr Routh durch die Größe des ihm drohenden Gefahr wieder geschenkt, jetzt gehörte er nur ihr allein, und sie wollte ihn retten. Seine Weigerung, nicht augenblicklich nach Hause zu kommen, hatte sie bestimmt, jetzt, nachdem sie den Bettel gelesen, wußte sie, woher diese Weigerung stammte.

Wie sie die folgenden Stunden zugebracht, darüber konnte sich Harriet keine Rechenschaft geben. Mut und Verzweiflung hatten sich ihrer bemächtigt und ließen sie alle Qualen der Eiferjucht erdulden. Endlich erklang sein Schritt, er kam nach Hause und trat ins Zimmer. Der Gruß, den er seinem Weibe bot, war etwas gezwungen und verlegen. Harriets Herz klopfte heftig, allein sie war äußerlich ruhig und beherrschte sich vollkommen.

„Es tut mir leid, nicht früher kommen zu können,“ sagte ihr Mann, „aber die Geschäfte waren so zahlreich, daß es eine reine Unmöglichkeit gewesen wäre.“

Harriet schob ihm einen Stuhl hin und entgegnete: „Ich war sehr besorgt, Stewart, und kann mich nicht denken, daß ein Geschäft wichtiger sein könnte als dies, wovon ich dir schrieb.“ Dabei gab sie ihm Georgs Brief und betrachtete ihn von oben und von unten.

Hätte sie in sein Herz schauen können, das ganz von dem teuflischen Projekt erfüllt war, sie zu verlassen, hätte sie seine Gedanken erraten können, welche unter allem Hass, den er für Georg Stainberg fühlte, doch noch den triumphierenden Gedanken barg: „Ich überlistete sie alle, wenn nur sie und ich gesichtet sind, um den Rest bekümmer ich mich blutwollig.“

Mit cynischem Lachen warf Routh den Brief auf den Boden und sprang von seinem Stuhl auf.

„Das habe ich dir zu drücken,“ fuhr er wütend seine Gattin an, „dir verbanne ich, daß dieser verfluchte Tölpel mich in seiner Gewalt hat, aber ich will ihm zeigen, daß er in der meinen ist. Du aber hast das Papier in deinem Pulte gehabt, du bist die ganze Verwirrung angerichtet und kannst vielleicht meinen Tod durch deine tiefe Weisheit und liebevolle Fürsorge verursacht haben. Nie war ein Mann in schlechteren Händen, als ich in den deinen!“

Ihre blauen Augen waren so scharf auf ihn gerichtet, daß er, trotz seiner Wut, unter diesem Blick erblassen. Sie entgegnete schier ruhig: „Was willst du mit diesen unvernünftigen Worten bezeugen?“

„Bezwecken!“ rief er aus, und begleitete das mit einem Fluch, „bezwecken! Du hast mich zu Grunde gerichtet, und ich sage —“

„Und ich sage,“ antwortete sie, indem sie sich rasch erhob und sich vor ihm hinstellte, die Augen starr auf ihn gerichtet, „daß dies eine lächerliche, unniße Komödie ist, und den Zweck verjessen werde ich auch zu finden wissen.“

„Du willst, wirklich, du willst!“ rief er höhnisch.

„In deinem Besten,“ sagte sie, plötzlich ruhig geworden. „Du und ich, Stewart, wir waren früher nur eine Person, jetzt sind wir zwei! Doch ich mache dir keine Vorwürfe, dieser Tag soll auch niemals kommen, wenn ich es verhindern kann, jetzt besonders nicht, an dem Tage der Gefahr. Jetzt gilt nur eines, dieselbe abzuwenden. Dies den Brief noch einmal!“ Sie hob denselben auf und gab ihn an Stewart, dieser stieß in heftig zurück.

Einen Moment sah sie ihn erstaunt an, dann jagte sie: „Du bist nicht betrunken und bei gesunden Sinnen, Stewart, also mußt du mich hören. Nicht Georg allein kann dich verderben, auch Mr. Fenton, wieder seinen Sohn sucht. Willst du?“ dabei ergriff sie seine Hand — „durchaus in dein Unglück rennen?“

Er stieß sie nochmals zurück. „Halte deine Zunge, Weib!“ rief er wütend aus, „denn du bist's doch, die alles über mich gebracht! Aber noch kann ich mich wehren, und wenn einer wegen Deane gehemmt werden soll, so wird es Stainberg sein!“

Ein Schauder überließ Harriet, als sie diese Worte hörte. „Du willst dieses elende Leben nicht für ein ruhiges und gesichertes hingeben?“ fragte sie.

„Nein, nein und tausendmal nein! Ein ruhiges, gesichertes Leben bedeutet in deinem Munde ein armes, und ein Leben mit dir!“

Er wollte an ihr vorüber, zur Tür hinzu, sie wußte sich vor ihm auf die Kniee und rief: „Ich will hier bleiben, du sollst nicht von mir befreit werden, aber rette dich, sage, daß du noch in dieser Stunde gehen willst. O, Stewart, mein Gatte, meine Liebe und mein Leben, höre auf mich!“

(Fortsetzung folgt)

Fremdenliste.

Nebennotizen haben im

Rathaus: Hermann Römmel, Amtm., Chemnitz. Johannes Beyer, Amtm., Dresden.

Waisenhaus: Gustav Tippmann, Amtm., Annaberg. Berthold Lewy, Amtm., Berlin. Otto Schellenberger, Amtm., und Frau, Leipzig. Heinrich Endemann, Konzul, Hamburg. Paul Baumgarten, Amtm., Chemnitz. Friedrich Nallgall, Amtm., Altenburg.

Zentralhalle: Willy Amsler, Lehrer, Chemnitz. Willy Bley, Amtm., Chemnitz.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

Mittwoch, abends 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Kriegsmeldungen und Wünsche.
Mittwoch, den 21. Mai 1919, abends 8 Uhr: Sibelius.
Peter Münch.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Mai. Der deutsche Generalwurf, der bereits fertiggestellt ist, dürfte noch heute durch einen Kurier nach Versailles gebracht werden. Die Übergabe wird voraussichtlich am Donnerstag erfolgen. Die Veröffentlichung wird voraussichtlich ebenfalls nicht vor Donnerstag erfolgen. Ueber den Inhalt ist nur zu sagen, daß die deutschen Vorschläge sich streng an die 14 Punkte Wilsons halten.

Frankfurt, 20. Mai. In Kreisen der Regierung hofft man, wie der "Frankfurter Zeitung" aus Berlin gemeldet wird, daß wir in der Hauptfrage den Termin für unsere Gegenvorschläge verhindern können. Dass die Vorschläge bereits fertiggestellt seien, ist falsch und wird auch schon durch die Tatsache widerlegt, daß vorgestern in Spaß der von Versailles gekommene Graf Brodovoff mit den von Berlin gesammelten Staatssekretären und Sachverständigen beraten hat. Neben dem Gesamtentwurf werden über Einzelsachen der sogenannten Friedensbedingungen dem Gegner noch besondere Noten überreicht, und zwar folgende: 1. eine größere Note über die Frage der deutschen Ostmarken, 2. eine Note über Elsaß-Lothringen und die linksrheinisch besetzten Gebiete, 3. eine Note über den Umfang und die Durchführung der von Deutschland übernommenen Schadenerholungsverpflichtungen, 4. über die Behandlung des deutschen Eigentums im feindlichen Auslande und 5. eine Antwort auf die Note Clemenceaus, über das Arbeiterrrecht.

Düsseldorf, 20. Mai. Die an den Rheinbrücken gelegenen Garnisonen erhalten bedeutende Truppenstärkungen, namentlich Franzosen und Engländer sind eingetroffen. Mit den französischen Oberbefehlshabern werden jetzt

Beratungen für das Besatzungsheer auf 6-8 Jahre abgeschlossen.

Versailles, 20. Mai. Der Berichterstatter der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" drückt: Das Datum des 22. Mai verpflichtet zu nichts, am allerwenigsten um Ja oder Nein zu sagen. Die Aufgabe der deutschen Delegation wird es sein, die bis zu diesem Tage fertiggestellten Gegenvorschläge der Entente zu übermitteln und ihr dann eine Verlängerung der Frist zu überlassen. Dass diese Frist, wenn auch nicht um Wochen, so doch um Tage verlängert wird, erscheint wahrscheinlich. Sie muss verlängert werden, weil es Clemenceau der Delegation freistellt, ihre Einwendungen in einem einzigen Dokument am 22. Mai abzulegen; somit würde dann die von der Entente vorzunehmende Prüfung eine Fristverlängerung bedeuten. Graf Brodovoff-Kanzler wird von seinem wohlrigenden Programm nicht abweichen. Gewiß braucht man sich keiner trügerischen Hoffnungen auf ein Entgekommenen hinzugeben. Man soll sich aber nicht die vorwigen, oder sagen wir den einzigen Weg, der uns bleibt, versperren.

Versailles, 20. Mai. Das Schicksal der deutschen Kolonien Kamerun und Togo soll nach einer zuverlässigen Information des "Petit Parisien" durch ein zwischen Frankreich und England getroffenes Abkommen gemäß den Bestimmungen des Vorstudienvertrages entschieden werden. Darnach erhält Frankreich fast ganz Kamerun bis auf den nordwestlichen, an Nigeria grenzenden Teil, den England übernimmt. Ferner erhält Frankreich den Hafen von Duala mit den beiden Eisenbahnen. Ben Togo beansprucht Frankreich den Hafen von Lome, England die inneren Gebiete.

Basel, 20. Mai. Nach einer römischen Melbung berichtet die "Tribuna", daß alle deutschen Bischöfe an den Papst einen Appell gerichtet haben, in dem sie um Schutz für das vor dem Krieg stehende Deutschland bitten. Die Bischöfe erinnern an die Papstnote zugunsten eines Dauerfriedens. Sie geben zu,

dass Deutschland notwendigerweise Opfer bringen müsse, fordern jedoch für ein Volk von 70 Millionen Seelen das Recht zum Leben, um die soziale Wiederauflebung vornehmen zu können.

Haag, 19. Mai. Aus Washington wird gemeldet: Die amerikanischen Truppen in Russland ziehen sich auf allen Fronten zurück. Ein Bug-Ruß bildet eine Kompanie die Nachhut. Die Truppen, die an der Wolga stehen, ziehen sich auf Archangels zurück. Wahrscheinlich wird das amerikanische Heer in der ersten Juniwoche zur Verschiffung bereit sein.

Rotterdam, 20. Mai. Der Kreditausschuss der französischen Kammer hat sich von neuem geweigert, Kredite für die Lebensmittelversorgung Deutsch-Ostreichs zu bewilligen. Er begründet dies damit, daß die Ostereich angebotenen Sicherungen nicht genügen. Die Regierung wird wahrscheinlich die endgültige Lösung der Kammer überlassen.

Garten- oder Verandamöbel

aus Birkenstämmen

Tische, eckig, mit glatter Holzplatte	28.00
Tische, rund, mit glatter Holzplatte	30.00
Bänke, mit Armstützen, 100 cm 26.00, 120 cm 30.00	
Stühle, mit Armstützen	14.50
Hocker 7.50, Fußbank 2.75, Kinderbank 18.00	

Kaufhaus Schocken
Aue i. Erzg.

Große öffentliche Volkskundgebung gegen die Vernichtung Deutschlands, gegen die Vergewaltigung unseres Volkes! **Männer und Frauen von Eibenstock**

erhebt Protest gegen den Gewaltfrieden, der dem deutschen Volke von seinen Feinden auferlegt werden soll! **Kommt alle**
Mittwoch, den 21. Mai, abends 8 Uhr in den Saal des „Deutschen Hauses“
zu einer

Protestversammlung.

Redner: Herr Lehrer Walter Schneider, Eibenstock.

Alle Parteidifferenzen müssen jetzt schweigen; jeder Einzelne ist gleichmäßig bedroht! **Kommt in Massen!**

Der Arbeiterrat.

Der Bürgerrat.

Eibenstock — Deutsches Haus.
Sonnabend, den 24. Mai, abends 1/8 Uhr:
Dresdner Modernes Theater. III

Direktion: Fritz Richard u. Alfred Tittel.
Gastspiel: Claire Praus - Helliot und Adolf Rodeck vom Schillertheater in Hamburg.

In Leipzig monatelang mit sensationellem Erfolg gegeben!

Verlorene Töchter.

Lebens- und Sittenbild in 4 Aufzügen v. Thilo Schmidt und Heinrich Hilmar. — Bisher von der Befreiung verboten! Alleiniges Aufführungrecht für hier! — Zur Aufklärung und Warnung für alle deutschen Frauen und Mütter! Karten im Vorverkauf bei Emil Tittel u. Karl Blaßfeld. Spezial (num.) M. 2.—, 1. Platz 1.50, 2. Platz 1.—. An der Abendkasse M. 2.50, 1.75 u. 1.25, Galerie 75 Pf. Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt!

Orpheus.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr:
Singstunde. Major Beteiligung
sieht entgegen **Die Weltung.**

"Stimmabiel."

Heute Mittwoch Singstunde.
Der Vorstand.

Den geehrten Einwohnern von Eibenstock u. Umgegend zur Kenntnis, daß ich

Altwaren

zu den laufenden Tagespreisen ein-kaufe. Komme auch ins Haus.

Spreche zugleich die Bitte aus, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Emil Schädlieb, Südst. 18.

Bopp's Färberei

reinigt u. färbt tadelloß.
Annahme: C. G. Seidel.

7—8000 M.

auf 1. Hypothek für Grundstück in Nachbargemeinde gesucht. (Brandf. 15 000 M.). Angebote mit Angabe des Binsfusses unter E. P. M. an die Geschäftsstelle d. B. Bl.

Central-Theater.

Mittwoch, den 21. Mai:

Chrysantheme.

Eine Lebenstragödie in 4 Akten.

Spieleitung: Nils Chrisander. Hauptrolle: Carola Toelle.

Klaus und sein Weinfeller.

lustspiel in 3 Akten von Fritz Heinz Voß.

Inszeniert von William Kahn.

Anfang 6 1/2 Uhr.

Es läbet freundlich ein A. Schmidt.

Gegen Haarausfall.

Nettle echt von F. A. Funke. Nettle hat ganz Kahlköpfe nachweislich vollständig wieder hergestellt. Nettle hat grossen Erfolg bei kahlen Flecken. Flasche 5 M.

Zu beziehen: Friseurgeschäft Redelstein, Langstr. 92.

Kutscherei
zu sofortigem Antritt gesucht.
Forsmeyer Merz,
Forsmeyerstr. 2.

Gebrauchter Küchenofen,
herd und Maschine, zu verkaufen.
Töpfersmeister Beger.

Hausordnungen
empfiehlt E. Hannebohm.

T-Träger u. U-Eisen,

verschiedene Profile und Längen, auch gebrauchte, zu kaufen gesucht.

Papierfabrik Reichenbach, G. m. b. H., Reichenbach.

Husten, Atemnot,

Beschleimung.

Schreibe allen Leidenden gerne um, sonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenselbst selbst befreite.

Heinrich Dreiter, Wackersleben,

Provinz Sachsen.

Auch bei Hautjucken, Flechten, Krähen, offenen Beinbeschwerden gerne um, sonst Lustkunst Rückmark erwünscht.

+ Frauen +

nehmen sof. bei Störungen unserer Mittel „Extra Stark“, mit Garantieschein 9 M., für besonders hartnäckige Fälle 12,50 M. Sanitätss. Depot Halle a. S. 251.

Ruhdünger hat abzugeben Richard Hutschenreiter im Winkel, Eifelweg.

Ernst und Oskar von Zabel Sonnenblum in Eibenstock.